

dtv

Mittelamerika – für dieses Buch um das nördlichste Land von Südamerika und um das südlichste von Nordamerika erweitert – ist kaum bekanntes Terrain. Aus den Geschichten, die hier so lebendig und realitätsnah erzählt werden, kann man ein wenig Anschauung gewinnen ...

... und kann sich den Lebensweg des Autors einigermaßen zusammenreimen. Freilich macht er es wie alle Erzähler: Nicht immer, wenn er «per ich» erzählt, ist wirklich er derjenige. Und manchmal, wenn er «per er» erzählt, ist es doch er selber.

Alle Episoden aus seiner Lebenszeit haben sich wirklich ereignet – alle Gefahr, alle Gaunerei, aller Mut, alle Solidarität. Die Geschichten aus der Vergangenheit basieren auf Gehörtem und Gelesenem. Was es mit Diktatur, Kapitalismus und Imperialismus auf sich hat, das erzählt uns der Autor so ähnlich, wie er es den jungen Compitas in der Sandinistischen Front erzählt hat.

Die Sprache dieses Buches ist journalistisch, nicht literarisch. Aber hin und wieder gibt es einen kleinen spielerischen Effekt oder einen Hauch Poesie, das schon!

Alonso Fernández Villareal lebt in Deutschland.

Alonso Fernández Villareal
Cuentos revueltos
Kleine Geschichten aus Mittelamerika
Kolumbien bis Mexiko

Übersetzung von Ira Muxfeldt

Deutscher Taschenbuch Verlag

dtv zweisprachig
Begründet von Kristof Wachinger-Langewiesche

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de



Originalausgabe 2005

4. Auflage 2011

© Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München

zweisprachig@dtv.de

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: ‹En la pulquería› (ca. 1929) von Pablo O'Higgins

(Collection: María de Jesús de la Fuente de O'Higgins;

Fotograf: José Antonio Espinosa Sánchez)

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: Kösel, Krugzell

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-09448-1

Inhalt

Aprender a leer · Lesen lernen	8 · 9
Decir adiós · Abschied nehmen	12 · 13
Conversaciones de tienda de barrio · Gespräche im Laden um die Ecke	20 · 21
Armas para el equilibrio · Waffen für das Gleichgewicht	42 · 43
Carne y leche para todos · Fleisch und Milch für alle	52 · 53
Una tajada de sandía y un gran negocio · Ein Stück Melone und ein großes Geschäft	60 · 61
Una estatua para dos héroes · Ein Denkmal für zwei Helden	74 · 75
Dormir cómodamente · Ein bequemer Schlafplatz	86 · 87
El Paladín del Sur · Der Vorkämpfer des Südens	88 · 89
El velorio · Die Totenwache	102 · 103
El cine móvil · Das rollende Kino	112 · 113
Dios, Patria y Libertad · Gott, Vaterland und Freiheit	124 · 125
Lupe · Lupe	138 · 139
La Migra · Die Ausländerpolizei	170 · 171
Especialidades gastronómicas · Gastronomische Spezialitäten	180 · 181
Anmerkungen	189

Auf der Landkarte stehen die Ländernamen so, wie man sie an Ort und Stelle schreibt, in der deutschen Übersetzung so, wie sie üblicherweise in deutschen Publikationen geschrieben werden, also inkonsequent adaptiert: Kolumbien, aber Nicaragua.

Die Anordnung der Geschichten ist nicht chronologisch, sondern geografisch, von Süden nach Norden. Dem Leser wird zugemutet (und zugetraut), dass er sich mal eben fünfzig oder hundert Jahre zurück- und bei der nächsten Geschichte wieder näher an die Gegenwart heran-versetzt.

Ein Sternchen hinter einem Wort bedeutet, dass auf Seite 189 eine Anmerkung dazu gegeben wird.



USA

México

Guatemala

El Salvador

Belize

Honduras

Nicaragua

Costa Rica

Panamá

Islas Galápagos

Cuba

Jamaica

Haiti

Rep. Dom.

Puerto Rico

Venezuela

Colombia

Ecuador

Perú

Brasil

0

1000 KM

Aprender a leer

COLOMBIA

El día que conocí a mi abuela materna me habían vestido con un pantalón arriba de la rodilla, zapatos nuevos de charol, un saquito con pechera de cuero y una gorra, como las que usaban los porteros de fútbol en los años cincuenta.

Mi abuela había venido a visitarnos a la pequeña finca donde vivíamos. Era maravillosa. Su mirada bondadosa y su paz interior me tranquilizaron. Tenía el cabello totalmente blanco, manos finas de largos dedos y una voz suave y sin acento. Sus ropas olían a colonia y naftalina. Después supe que las ropas de ocasiones especiales o domingueras tenían ese olor que las preservaba de ser comidas por las polillas. Desde entonces asocio el olor a naftalina con la vejez.

Después de pasar algunos días con nosotros, decidió quedarse definitivamente. Mi cuarto, que era bastante amplio, fue dividido en dos por un marco de madera con lona de colores. En las noches antes de dormirme, ella me contaba historias de su niñez y de la vida a principios del siglo XX. Me contó del gran susto que, en 1900, cuando ella tenía diez años, causó en su pueblo la llegada del primer automóvil, una máquina extraña que hacía un ruido desconocido, que lanzaba unos gases de olor insoportable y que tal vez estaba

Lesen lernen

An dem Tag als ich meine Großmutter – die Mutter meiner Mutter – kennenlernen sollte, zog man mir eine knielange Hose an, neue Lackschuhe und eine Jacke mit ledernem Brustteil und setzte mir eine Mütze auf, wie sie die Fußballtorwarte der fünfziger Jahre trugen.

Die Großmutter kam auf unseren Bauernhof zu Besuch. Sie war wunderbar. Ihr gütiger Blick und ihre Ausgeglichenheit wirkten beruhigend auf mich. Sie hatte ganz weißes Haar, zarte Hände mit langen Fingern. Sie sprach sanft und ohne Akzent. Ihre Kleidung roch nach Kölnisch Wasser und Mottenkugeln. Später wurde mir klar, dass Kleider, die man zu besonderen Anlässen oder sonntags trug, diesen Geruch hatten, der verhinderte, dass sie Opfer der Motten wurden. Seitdem verbinde ich den Geruch von Naphthalin mit dem Alter.

Nachdem die Großmutter einige Tage bei uns verbracht hatte, entschied sie sich, ganz bei uns zu bleiben. Mein recht geräumiges Zimmer wurde durch einen mit buntem Segeltuch bespannten Holzrahmen geteilt. Abends vor dem Zubettgehen erzählte sie mir Geschichten aus ihrer Kindheit und vom Leben zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Sie erzählte, wie 1900, als sie zehn Jahre alt war, das Erscheinen des ersten Autos in ihrem Dorf großen Schrecken verbreitete; eine unheimliche Maschine, die unbekannte Geräusche machte, Abgase von unerträglichem Geruch ausstieß und möglicher-

anunciando el fin del mundo, según decían los mayores. Yo me dormía soñando con el ayer de mi abuela y su mundo.

Una mañana después del ordeño de las vacas, me llevó de la mano a la mesa del comedor y me mostró un librito con muchos dibujos y letras muy grandes. «Ya tienes cinco años y es hora de que aprendas a leer y escribir», me dijo. La verdad es que yo hubiera preferido jugar a subirme a los mandarinos llenos de frutas, practicar puntería con mi cauchera, montar a caballo y enlazar terneros, pero ante la dulzura con que mi abuela me hablaba, no podía resistirme. Ella había recortado de revistas y periódicos mandarinas, guayabas, mangos, terneros, caballos y los había pegado en cartones. Los extendió sobre la mesa y me dijo que las cosas que se pueden ver, se pueden pintar con letras, no sólo con lápices de colores.

Con el paso de los días aprendí a pintar con letras caballos, terneros, mangos, guayabas, naranjas, guamas. Jugábamos. Ella pintaba con letras mango, mandarina o papaya y, yo los tenía que traer y los comíamos juntos. Las cosas que no se ven, las que se sienten, y también las que se hacen y que suceden, también se pueden pintar con letras formando palabras que luego, ordenadas, sirven para contar lo que está dentro de uno.

No sé cuándo empecé a leer en la cartilla pequeñas historias y a escribir frases en las que le contaba a mi abuela las relaciones con las cosas que se ven y las que yo sentía. Recuerdo que le pinté el perfume de la pomarrosa, el olor a pasto y a leche del aliento de los terneros; el susurro del viento en los cafetales, el murmullo del agua de la quebrada en donde pescaba. Le conté de la melancolía que sentía en los atar-

weise das Ende der Welt ankündigte, wie die Ältesten meinten. Ich schlief ein und träumte vom Gestern meiner Großmutter und ihrer Welt.

Eines Morgens, nachdem die Kühe gemolken waren, nahm mich die Großmutter bei der Hand und führte mich zum Esstisch, zeigte mir ein Büchlein mit vielen Bildern und sehr großen Buchstaben und sagte: «Du bist jetzt fünf Jahre alt, und es wird Zeit, dass du lesen und schreiben lernst.» Ich wollte eigentlich lieber spielen: auf die voller Früchte hängenden Mandarinenbäume klettern, meine Zielfertigkeit mit der Schleuder üben, reiten oder mit dem Lasso Kälber einfangen. Aber der Sanftheit, mit der die Großmutter sprach, konnte ich nicht widerstehen. Sie hatte aus Zeitschriften und Zeitungen Bilder von Mandarinen, Guaven, Mangos, Kälbern, Pferden ausgeschnitten und auf Pappe geklebt. Sie breitete sie auf dem Tisch aus und sagte, dass man die Sachen nicht nur mit Buntstiften malen könne, sondern auch mit Buchstaben.

Nach und nach lernte ich, wie man mit den Buchstaben Pferde, Kälber, Mangos, Guayabas, Orangen und Guamas malen konnte. Wir hatten ein Spiel: sie malte mit Buchstaben eine Mango, Mandarine oder Papaya, und ich musste die dann holen, und wir aßen sie gemeinsam auf. Auch Dinge, die man nicht sieht, sondern denkt und fühlt, auch das, was man tut oder was geschieht, konnte man mit Buchstaben malen. Wenn die Worte in die richtige Reihenfolge gebracht waren, kam zum Vorschein, was in einem vorging.

Ich weiß nicht mehr, wann ich anfang, im ABC-Buch kleine Geschichten zu lesen und Sätze zu schreiben, in denen ich der Großmutter über den Zusammenhang von Dingen erzählte, die man sah und fühlte. Ich weiß noch, dass ich ihr vom Duft des Pomarrosa berichtete, vom Geruch des Grases und der Milch im Atem der Kälber, vom Rascheln des Windes in den Kaffeefeldern, vom Murmeln des Wassers in dem Bach, in dem ich angelte. Ich erzählte ihr von der Traurigkeit der

deceres y del miedo a perder el mundo de mi casa con mis padres y mi adorada abuela.

Me dijo que la mejor manera de vencer la tristeza y los temores era, precisamente, pintándolos con letras para que otros los pudieran leer, ver y entender. Cuando uno pinta con letras los miedos y tristezas, éstos salen huyendo y se esconden en lugares muy lejos de nuestro corazón y nuestra cabeza.

La abuela me enseñó que las letras tienen que ser pintadas con belleza. Aprendí a manejar el plumero de pluma de metal. Antes de ser usada por primera vez, la pluma se calentaba con fuego y luego se introducía rápidamente en el tintero produciendo un sonido como el que se hace para pedir silencio. Dibujábamos las letras de las palabras con su «perfil y grueso» como ella decía y luego las comparábamos. Nunca le pude ganar, ella era la mejor pintora de letras del mundo.

Ahora pienso que esos años con mi abuela fueron los más felices de mi niñez. Después vendrían otros tiempos, la pubertad y la entrada en el difícil mundo de los adultos.

Decir adiós

COLOMBIA

La violencia política entre liberales y conservadores obligó a mi padre, a finales de los años cincuenta, a vender, por lo que quisieron darle, todo lo que teníamos. Era una finca de unas 85 hectáreas entre los departamentos del Tolima y Cundinamarca, en el centro de Colombia, regada por dos riachuelos, con cafetales en plena producción y dos potreros con buenos pastos

Dämmerung und der Angst, die kleine Welt unseres Heims mit den Eltern und meiner lieben Großmutter zu verlieren.

Sie antwortete mir, die beste Art, Angst und Traurigkeit zu besiegen, sei eben genau dies: sie mit Buchstaben zu malen, damit auch andere es sehen, lesen und verstehen können. Wenn man über Ängste und Sorgen schreibt, machen sie sich davon und verstecken sich an Orten, die sehr weit weg sind von unserem Herzen und unserem Kopf.

Die Großmutter brachte mir bei, dass die Buchstaben mit Schönheit gemalt werden müssen. Ich lernte einen Federhalter mit Metallfeder handhaben. Bevor man eine neue Feder in Gebrauch nahm, musste man sie über einer Flamme erhitzen und dann schnell in die Tinte tauchen, wobei ein Zischen erklang, als wollte man um Ruhe bitten. Wir zeichneten beide die Buchstaben der Wörter, wie sie sagte, mit Haarstrich und Grundstrich, und dann verglichen wir sie. Nie konnte ich sie übertreffen, die Großmutter war die beste Buchstabenmalerin der Welt.

Heute denke ich, dass die Jahre mit meiner Großmutter die glücklichsten meiner Kindheit waren. Danach kamen andere Zeiten, die Pubertät und der Eintritt in die schwierige Welt der Erwachsenen.

Abschied nehmen

Die gewalttätige Auseinandersetzung zwischen Liberalen und Konservativen zwang Ende der 1950er Jahre meinen Vater, unseren gesamten Besitz zu einem Spottpreis zu verkaufen. Es war ein Hof von 85 Hektar zwischen den Provinzen Tolima und Cundinamarca im Inneren von Kolumbien, bewässert von zwei Flüsschen, mit erntebereiten Kaffeefeldern und zwei saftigen Weiden für das Vieh, auf denen

para el ganado y sombra que les daban muchos árboles; una casa construida cerca de un gigantesco árbol de caucho rodeada de naranjos, mandarinos, mangos y guanábanos. Allí nacimos los cuatro hermanos.

«La violencia» en Colombia ha tenido como causa la lucha por la propiedad de la tierra. En ese tiempo la concentración de la propiedad en manos de liberales y conservadores, se disfrazó de lucha ideológica entre estos dos partidos tradicionales, mientras que hoy en día, este proceso se justifica con la lucha contra el terrorismo y el narcotráfico.

Con la firma de la venta pudimos dormir con tranquilidad las semanas que nos dieron de plazo para entregar la propiedad, ya que los compradores, militantes del partido conservador, habían logrado «legalmente» despojarnos de nuestra tierra.

En los meses anteriores, las noches, mi padre las pasaba, armado de una escopeta de dos cañones y un revólver vigilando por las dos ventanas de la sala, asomándose ante los ladridos de Camarón, nuestro perro guardián, o ruidos extraños. Yo debía permanecer sentado en el suelo con las cajas de municiones listas para ir recargando las armas a medida que se necesitaran. Mi madre, mis hermanos y la abuela dormían, o intentaban hacerlo, en un cuarto cerca del comedor desde donde se podía salir directamente a un cafetal sin ser vistos. Los planes de mi padre eran los de resistir hasta el final para que el resto de la familia pudiera huir. Conocíamos lo sucedido a vecinos, a quienes les incendiaron las casas para luego matarlos a medida que salían huyendo del fuego. En nuestro caso, la casa de paredes de ladrillo y techo de zinc, nos daba cierta seguridad, al menos hasta que pudiéramos huir por otra salida que había preparado

viele Bäume Schatten spendeten; mittendrin stand ein Haus, neben einem gewaltig großen Gummibaum; es war umgeben von Orangen-, Mandarinen-, Mango- und Guanábana-bäumen. Hier wurden wir vier Geschwister geboren.

«Die Gewalt» in Kolumbien hat damals wie heute ihre Wurzeln im Kampf um Landbesitz. Die Landkonzentration in den Händen von liberalen wie auch konservativen Eigentümern wurde damals als ideologischer Kampf zwischen diesen zwei traditionellen Parteien ausgegeben und wird heutzutage als Kampf gegen Terrorismus und Rauschgifthandel dargestellt.

Nach Unterschreiben des Kaufvertrages konnten wir die Wochen, die man uns gewährt hatte, um den Besitz zu übergeben, ruhig schlafen. Die Käufer, kämpferische Mitglieder der konservativen Partei, hatten es «legal» geschafft, uns unser Land abzunehmen.

In den vorangegangenen Monaten hatte mein Vater die Nächte mit einem doppeläufigen Gewehr und einem Revolver an den Fenstern des Wohnzimmers verbracht, um hinauszusehen, wenn unser Wachhund Camarón bellte oder wenn er seltsame Geräusche hörte. Ich lag derweil auf dem Fußboden und hielt die Munitionskiste bereit, um nötigenfalls die Waffen nachzuladen. Meine Mutter, meine Geschwister und meine Großmutter schliefen – zumindest versuchten sie es – in einem Raum in der Nähe des Esszimmers der Arbeiter, von wo aus man direkt in eines der Kaffeefelder weglaufen konnte, ohne gesehen zu werden. Der Plan meines Vaters war zu dieser Zeit noch, bis zum Ende auszuharren, damit der Rest der Familie fliehen könne. Wir wussten um das Ende von Nachbarn: Deren Häuser wurden in Brand gesteckt, und als sie vor dem Feuer flohen, wurde einer nach dem anderen umgebracht. Dass unser Haus Wände aus Stein und ein Dach aus Zinkblech hatte, gab uns etwas Sicherheit, wenigstens hätten wir durch den von meinem Vater gebau-

mi padre si lográbamos no ser alcanzados por alguna granada de mano.

Varias noches tuvieron que salir mi madre y mi abuela con mis hermanos al cafetal ante falsas alarmas causadas por el ladrido del perro guardián.

Camarón era un perro grande, negro, lanudo, muy difícil de establecerle la raza, pero buen cazador y aguerrido en la defensa de la casa. Un día no regresó de su correría diurna al pueblo cercano. Al día siguiente lo trajeron unos amigos que lo encontraron agonizante a la salida del pueblo. La policía lo había envenenado en una de sus campañas contra la hidrofobia. Casualmente los perros propensos a contraer la enfermedad, eran los perros de los liberales. Este aviso nos hizo más difícil las noches en vela y convenció a mi padre de vender la finca.

Estuve largo tiempo observando su cadáver con los ojos llenos de lágrimas. Por fin, lo tomé en mis brazos y lo llevé a la orilla de la quebrada. Allí lo enterré debajo de un árbol de guamas, en el lugar donde le gustaba dormir en los días calurosos. Marqué su fosa con los pedazos de madera de guayacán con los que jugábamos y lloré en silencio sintiendo una rabia que tardó muchos años en desaparecer.

Mis hermanos pequeños llamaban a Camarón para que viniera a comer con ellos. La abuela les decía que Camarón se había ido con sus padres a un pueblo desde donde podía escucharnos y contestarnos con aullidos como los que le daba a la luna cuando estaba triste.

Los días que antecedieron al viaje a la capital fueron los más amargos de mi vida. Me despedí de los árboles de frutas, de las quebradas con sus peces, de mi caballo, de la casa y, antes del viaje hacia el camión

ten Ausgang fliehen können, wenn wir nicht von einer Handgranate erwischt würden.

Mehrere Male rannten Mutter, Großmutter und Geschwister nachts in die Kaffeefelder hinaus, weil unser Wachhund falschen Alarm geschlagen hatte.

Camarón war ein großer schwarzer wolliger Hund, dessen Rasse nicht festzustellen war, aber er war ein guter Jäger und mutig bei der Verteidigung des Hauses. Eines Tages kam er nicht von seinem täglichen Streifzug durch das nahe Dorf zurück. Am nächsten Tag brachten ihn ein paar Freunde, nachdem sie den Todgeweihten am Dorfausgang gefunden hatten. Die Polizei hatte ihn in einer Maßnahme gegen die Tollwut vergiftet. Zufällig waren es immer die Hunde von Liberalen, die diese Krankheit zu bekommen drohten. Dieser Wink machte uns die durchwachten Nächte noch schwerer und bewegte schließlich meinen Vater, den Hof zu verkaufen.

Lange Zeit betrachtete ich den Kadaver mit tränengefüllten Augen. Dann hob ich ihn mit Schwierigkeiten hoch und trug ihn zum Ufer eines Flüsschens. Dort begrub ich ihn unter einem Guamabaum an dem Platz, wo er an heißen Tagen gern geschlafen hatte. Ich markierte sein Grab mit Stöckchen vom Guayacánbaum, mit denen wir gespielt hatten, und weinte leise vor mir hin. Dann aber stieg eine gewaltige Wut in mir hoch, die erst viele Jahre später verging.

Meine kleinen Geschwister riefen nach Camarón, dass er an ihrer Seite essen solle. Die Großmutter erklärte ihnen, dass Camarón mit seinen Eltern in ein Dorf gegangen sei, von wo aus er uns hören und uns antworten könne, mit einem Geheul, wie er es immer zum Mond geschickt hatte, wenn er traurig war.

Die Tage vor der Fahrt in die Hauptstadt gehören zu den bittersten meines Lebens. Ich verabschiedete mich von den Obstbäumen, von den Bächen und ihren Fischen, von meinem Pferd und vom Haus. Auf dem Gang zum Lastwagen mit unseren

con nuestras pertenencias, me despedí de Camarón. Tomé un puñado de arena de su tumba y lo puse en la bolsa donde guardaba mis canicas. Las canicas se las dejé a Camarón en un montoncito alrededor de uno de los pedazos de madera de guayacán.

Sin mirar hacia atrás, recorrí el camino hasta el camión. Subí y me senté sobre un colchón que parecía la triste corona de los enseres con los que empezaríamos una nueva vida, lejos de la tierra que amábamos. Mi madre, la abuela y mis hermanos viajaron en el automóvil de mi tío. Mi padre me preguntó si no quería viajar con él en la cabina, le respondí que prefería viajar ahí donde estaba.

«En la capital hace mucho frío, abrígate», me dijo. Encendió el motor y arrancó, también sin mirar atrás.

Horas más tarde un viento helado me despertó. Anocheceía y las luces de la capital se veían a lo lejos con sus titilantes reflejos amarillos. Descendíamos por una carretera hacia la planicie de la sabana de Bogotá. Desde allí, los vehículos que circulaban por calles y avenidas se veían como luciérnagas y los edificios como panales de abejas iluminados.

Al entrar a la ciudad, mi impresión fue la de que nadie repara en los demás; no miran como nosotros cuando vamos por un camino poblado de árboles o por una llanura. Cada quien camina sumido en sus propios pensamientos.

Cuando llegamos a la calle donde estaba la casa de la tía María, ningún vecino se acercó ni siquiera a curiosear y mucho menos a ayudar a bajar nuestras pertenencias como hubiera pasado allá en nuestro pueblo. Tuvimos que hacerlo entre mi padre y yo.

Habseligkeiten verabschiedete ich mich von Camarón. Ich nahm eine Hand voll Erde von seinem Grab und füllte sie in den Beutel, in dem ich meine Murmeln hatte. Die Murmeln hinterließ ich Camarón, in einem Kreis um ein Guayacánstöckchen herum.

Ohne mich umzusehen lief ich zum Lastwagen. Ich kletterte hinauf und setzte mich auf eine Matratze, die wie eine traurige Krönung unserer Habseligkeiten erschien, mit denen wir unser neues Leben beginnen würden, weit weg von unserem geliebten Land. Mutter, Großmutter und Geschwister fuhren im Auto meines Onkels. Mein Vater fragte mich, ob ich mit ihm zusammen in der Kabine fahren wolle, aber ich sagte ihm, dass ich lieber da oben bliebe, wo ich war.

«In der Hauptstadt ist es kalt, zieh dich warm an», sagte der Vater und fuhr los. Auch er sah sich nicht um.

Stunden später weckte mich ein kalter Wind. Es war Nacht, und man sah von weitem den flimmernden gelben Widerschein der Lichter der Hauptstadt. Wir fuhren auf der Landstraße, die hinab in die Savanne von Bogotá führte. Von hier sahen die Autos, die auf den Straßen und Alleen fuhren, wie Glühwürmchen aus und die Häuser wie erleuchtete Bienenwaben.

Beim Einfahren in die Stadt hatte ich den Eindruck, dass sich kein Mensch um einen anderen schert. Die Leute sehen die Welt anders als wir, wenn wir auf einem von Bäumen gesäumten Weg oder durch eine Ebene gehen. Jeder ist mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt.

In der Straße, wo meine Tante María wohnte, kam niemand aus den Häusern heraus, nicht aus Neugier und noch weniger, um uns beim Abladen unserer Habseligkeiten zu helfen, so wie es in unserem Dorf geschehen wäre. Mein Vater und ich mussten alles alleine machen.

Conversaciones de tienda de barrio

COLOMBIA

I

Después de vivir en el extranjero más de veinte años, regresé a la misma ciudad a la que había llegado con mis padres y hermanos menores siendo aún un niño. Me hospedé en un hotel cercano al barrio donde tuvimos la casa familiar y en el que aún quedaban algunos amigos y conocidos de esos tiempos.

El desfase horario, el llamado jet lag, hizo que me despertara un poco después del mediodía. Tomé una ducha rápida, me vestí y salí con la prisa de quien no quiere llegar tarde a su trabajo.

Ya en la calle, empecé a caminar en dirección a mi barrio por la avenida que en mi juventud había tenido algunos árboles, un tráfico ordenado de buses, taxis y vehículos particulares; ahora se había convertido en un ruidoso hervidero de nubes de humo que iban dejando los escapes de buses y camiones con motores diesel. Estas nubes apenas dejaban ver las siluetas de taxis y automóviles particulares. El ensordecedor tronar de las bocinas movidas por aire comprimido se sobreponía al griterío de los vendedores ambulantes que ofrecían diversas mercancías a las sombras humanas empacadas en las cajas de metal con ruedas.

En un acto suicida logré atravesar la avenida; los semáforos no son más que unas luces que adornan el caótico paisaje de asfalto y cemento. Caminé luego por calles pequeñas reparando en los cambios, las nuevas edificaciones y echando de menos las que fueron reemplazadas por jaulas de ladrillo. Así hasta llegar, con el corazón queriéndose salir de mi pecho para mirar con sus propios ojos, la que había sido la casa de la familia.